

Zu spät

Das Evangelium über diesen letzten Tagen des Kirchenjahres ist immer anders schwer verdaulich. Vielleicht haben Sie es am Sonntag schon gehört:

„Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.

Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen!

Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig.

Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zu den Händlern und kauft für euch selbst.

Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen.

Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.“

Es gibt Vieles an unbegreiflicher Härte in diesem Text. In diesem Jahr sprang mich im Gottesdienst gestern an:

Es gibt ein zu spät. Wir können die Zeit nicht beliebig verrinnen lassen. Es hat einen bitteren Preis, sich nicht zu vorbereiten. Dass die Situation unabsehbar ist und alles elend lange dauert, entschuldigt Fahrlässigkeit und Sorglosigkeit nicht.

Wir werden die Verantwortung für das, was wir nicht besorgt und uns gekümmert haben, übernehmen müssen.

Es mag alles wieder gut werden – aber nicht für die, die ihren Teil nicht tun.

Das klingt so ganz anders als alle Gnadenzusage, als das „Wir sind Gott recht“.

Das klingt knochenhart und wird nicht milder. Wenige Zeilen später heißt es: Werft den unnützen Knecht hinaus. Wie gesagt: es ist keine Rede davon, dass Gott die nicht kennen will, die scheitern, die sich kein Öl hätten besorgen können.

Er will die nicht kennen, die gedankenlos zum Fest wollen – als gäbe es keine Nacht und kein Morgen.